

«Ergebnisse sind etwas besorgniserregend»

DSGVO Eine Studie hat 34 Android-Apps auf widerrechtliche Weiterleitung von Nutzerdaten an Facebook untersucht. 21 Mal fiel der Test positiv aus. Mit Unwissenheit hat das für Liechtensteins oberster Datenschützerin Marie-Louise Gächter allenfalls vereinzelt zu tun.

Oliver Beck
obeck@medienhaus.li

Die seit dem 25. Mai 2018 gültige Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) soll entscheidend dazu beitragen, das Sicherheitsniveau für persönliche Daten europäischer Bürger auf ein neues Niveau zu heben. Doch längst nicht immer spielen die, welche die Verordnung in die Pflicht nimmt, auch mit. Eine kürzlich publizierte Studie von Privacy International zeigt das einmal mehr auf. Von 34 zwischen August und Dezember 2018 analysierten Android-Apps leiteten 21 Nutzerdaten an Facebook weiter, ohne bei den Personen, wie von der DSGVO vorgeschrieben, zuvor eine Einwilligung eingeholt zu haben – darunter populäre Dienste wie Shazam, Spotify oder Tripadvisor.

Gemäss Privacy International waren Nutzer mit und ohne Facebook-Account gleichermassen von den Verstössen gegen die DSGVO-Bestimmungen betroffen. Entscheidend für die ungefragte Datenweitergabe war, dass die App-Entwickler auf das Software Development Kit (SDK) von Facebook zurückgriffen. Dessen Standardkonfiguration bewirkte eine automatische Weiterleitung – sowohl an den App-Anbieter als auch an Facebook.

App-Anbieter verfolgen ihre eigenen Interessen

Marie-Louise Gächter, Datenschutzbeauftragte des Fürstentums Liechtenstein, zeigt sich bei solcher Einsicht verständlicherweise alarmiert. «Die Ergebnisse sind tatsächlich etwas besorgniserregend. Vor allem, weil die betroffenen Personen in den meisten Fällen gar keine Infor-

mation zur Weitergabe erhalten haben und einer solchen daher weder zustimmen noch sie ablehnen konnten», sagt sie.

Bei einigen – vor allem kleineren – App-Entwicklern kann sich die Datenschutzexpertin durchaus ein fehlendes Problembewusstsein als Ursache für die geschilderten Widerhandlungen gegen die DSGVO vorstellen. Doch es gäbe auch jene, welche die Datenschutzgrundverordnung nicht ernst nehmen oder gar bewusst ignorieren. «Vorwiegend der Grund dürfte das eigene Interesse der App-Entwickler sein, auf das sie einzig und alleine schauen: Mit der Facebook SDK können sie erfahren, wie die Nutzer auf ihre App reagieren, welcher Bereich am meisten oder am wenigsten genutzt wird und so weiter. Somit können sie ihre App den Nutzerinteressen optimal anpassen.»

Doch was, mag man sich angesichts eines solchen Gebarens fragen, ist die Datenschutzgrundverordnung dann wert? In den Augen von Marie-Louise Gächter unverändert sehr viel. «Die DSGVO», führt sie aus, «bringt in diesem Fall den klaren Mehrwert, dass man das Vorgehen der App-Entwickler eindeutig als Verletzung der Bestimmung der Art. 5, 6 und 13 DSGVO qualifizieren kann – und das für den gesamten EWR-Raum einheitlich.» Allerdings, das weiss auch Gächter, wird der Punkt kommen, an welchem die Glaubwürdigkeit der DSGVO auf dem Prüfstand steht. Und zwar in dem Moment, «in dem betroffene Personen die Verletzung geltend machen werden.» Dann, betont sie, obliege es den zuständigen Aufsichtsbehörden und/oder Gerichten, den Betroffenen zu ihrem Recht zu ver-



Bestimmte Apps für Android-Smartphones leiten Daten ungefragt an Facebook weiter. Bild: iStock

helfen und die von der DSGVO den Verantwortlichen auferlegten Pflichten durchzusetzen.

Beschwerden werden gegebenenfalls weitergeleitet

Liechtensteiner Bürger können sich mit einer Beschwerde grundsätzlich an die nationale Datenschutzstelle wenden. Allerdings könnte diese nur gegen einen App-Entwickler vorgehen, der seinen Hauptsitz in Liechten-

stein hat, wie alle grossen Entwickler beziehungsweise Apps, die in der Studie kritisiert werden und an denen Facebook grosses Interesse hat, haben auch eine Niederlassung in der EU.»

Hauptverantwortung liegt bei App-Entwicklern

Gut möglich, dass tatsächlich erst einige empfindliche Geldstrafen verhängt werden müssen, ehe bei fehlbaren Anbietern flächendeckend ein Umdenken einsetzt. Bislang jedenfalls zeigten App-Entwickler «wenig Problembewusstsein», meint Gächter – «bis auf einige Ausnahmen, die als Reaktion auf die gegenständliche und ähnliche Studien ein Update veröffentlichten, das die Weiterleitung der Daten an Facebook verhindert».

Dabei ist es in ihren Augen unstrittig, dass in erster Linie sie gefordert wären. Facebook, sagt Gächter, sei zwar vorzuwerfen, dass die Voreinstellungen des SDK nicht so gewählt seien, dass eine automatische Datenweitergabe verhindert werde. Ausserdem sei ein Update, das der Konzern im Juni 2018 entwickelt habe und Entwicklern die Möglichkeit gebe, die Datenweitergabe bis zur Einwilligung des Nutzers hinauszuzögern, nur bei neueren SDK-Versionen wirksam. «Die Hauptverantwortung liegt aber bei den App-Entwicklern. Denn sie nehmen mit der Verwendung der Facebook SDK ohne Information der Betroffenen bewusst in Kauf, dass ein rechtswidriger Datentransfer an Facebook stattfindet.»

Solange Transparenz im Sinne der DSGVO nicht hergestellt ist, sind App-Nutzer in aller Regel aufgeschmissen. «Das Grundproblem ist, dass es für Anwender

kaum Möglichkeiten gibt, zu erkennen, ob die jeweiligen Apps mit Facebook kommunizieren. Wenn dies nicht in der Datenschutzerklärung erwähnt ist, kann ein privater Nutzer kaum herausfinden, ob eine App das Facebook SDK eingebaut hat», sagt Gächter. Auch das Abschalten personalisierter Werbung, wie es Facebook anregt, hilft laut der Datenschutzexpertin nur eingeschränkt. Im Hintergrund, moniert sie, laufe der Transfer weiter und es entstehe ein umfassendes Interessenprofil. «In dem Moment, in dem der Nutzer die Werbung wieder zulässt, wird das Profil aktiviert.» Im Zweifel, so scheint es, vermag derzeit nur die Radikal-Methode Sicherheit zu garantieren: fragliche Apps löschen.

Die 21 Problem-Apps

Calorie Counter, Duolingo, Family Locator, Indeed Job Search, Instant Heart Rate, Kayak Flights, King James Bible, Muslim Pro, My Talking Tom/Hank/etc., Period Tracker Clue, Quibla Connect, Shazam, Skyscanner (Ad Personalisation = Off), Spotify, Super-Bright LED Flashlight, The Weather Channel, Tripadvisor, VK, Yelp, Salatuk

Veranstaltungshinweis

Anlässlich des Datenschutztags lädt die Datenschutzstelle am 29. Januar um 17.30 Uhr zum Informationsanlass «Meine Daten gehören mir! Jetzt erst Recht!» in den Valduzer Saal. Der Eintritt ist frei. Anmeldungen per Mail an info.dss@llv.li oder telefonisch (236 60 90).

WWW.

Die PI-Studie finden Sie unter: privacyinternational.org

«Wir erwarten eine rekordverdächtige Schneemenge in Malbun»

Hochwinter Europa versinkt im Schnee: Lawinenglücke, Verkehrschaos und geschlossene Schulen sind die Folgen der meterhohen weissen Pracht. In Malbun könnte es bis Dienstag zu Rekordmengen kommen. Schuld daran ist auch der zu warme Sommer 2018.

Der Schnee ist das herrschende Thema in den Medien und sozialen Plattformen. Berichte über Lawinenglücke, gesperrte Strassen oder geschlossene Schulen füllen die Blätter und Onlineportale. Gestern war vor allem der Lawinenabgang auf der Schwägalp beim Säntis ein Thema, der ein Hotel verschüttet hat. Nach einer kurzen Verschnaufpause soll es heute mit den Schneefällen bereits wieder weitergehen und die Lawinengefahr erneut ansteigen lassen. Man bereitet sich auf die prophezeiten Schneemassen vor: So haben die Verantwortlichen der Gemeinde Alt St. Johan im Toggenburg entschieden, den Schulbetrieb bis Dienstag wegen der Lawinengefahr einzustellen.

In Liechtenstein hat sich die Situation gestern wieder leicht entspannt, da sich die Schneedecke setzen konnte. Die Gefahrenstufe für Lawinenabgänge wurde von gross auf erheblich hinuntergestuft und die Sperrzone für das Gebiet «Chur» in Malbun aufgehoben. Auch der Sasseweg und die komplette Langlaufloipe in Steg sind wieder geöffnet. «Nichtsdestotrotz gilt in Liechtenstein die Gefahrenstufe 3 von 5, das bedeu-

tet, dass bereits einzelne Personen ausserhalb des gesicherten Gebietes grosse Lawinen auslösen können. Ebenfalls Vorsicht geboten ist in tieferen Lagen: In steilen Böschungen können durch die Erwärmung Risse in der Schneedecke entstehen, was kleine Schneeebänge auslösen kann», schreibt der Lawindienst in einer Meldung.

In Malbun sind alle Pisten und Bahnen in Betrieb

Auch die Skigebiete haben mit den Schneemassen zu kämpfen. In Vorarlberg und Tirol mussten viele Skigebiete ihren Betrieb aufgrund der Lawinengefahr zurückschrauben. Auch die Bergbahnen Malbun mussten das Täli kurzfristig sperren. Die Bergbahnen haben daraufhin Lawinensprengungen im ganzen Kessel vorgenommen und vermeldeten gestern, dass alle Pisten und Anlagen wieder in Betrieb sind. «Im Moment ist es gerade sehr viel Schnee. Aber wenn er sich setzt, dann kommen wir mit ihm klar», sagt Benjamin Eberle von den Bergbahnen Malbun. Errät allerdings allen Skifahrern, die Pisten nicht zu verlassen. Auch die Tief-



Nach den Lawinensprengungen ist auch das Täli in Malbun wieder geöffnet. Bild: Daniel Schwendener

sneehänge zwischen den markierten Pisten sollten gemieden werden.

Anderthalb Meter Schnee liegt momentan in Malbun. Dies sei zwar sehr viel und liege über dem Durchschnitt, aber es habe im Januar auch schon zwei Meter Schnee in Malbun gehabt, sagt der

Meteorologe Joachim Schrug von Meteo centrale. «Doch wir erwarten bis Dienstag eine rekordverdächtige Schneemenge in Malbun», fügt er an. Denn es soll bereits heute Abend in den Bergen wieder schneien. Bis Dienstag werden nochmals bis zu 120 Zentimeter Neuschnee erwartet.

«Deshalb sollten Skifahrer heute eher früh aufstehen und den freundlichen Vormittag noch nutzen», rät der Meteorologe. Bereits am Nachmittag kommen die ersten Schleierwolken auf und sorgen für «Milchglassicht».

Auch im Tal gibt es Niederschläge, allerdings steigt die

Schneefallgrenze bis fast auf 1000 Meter und die Schneedecke unterhalb wird eher schmelzen. Am Montag kommt die Schneefallgrenze zum wieder runter, aber es reiche nur für ein «Schäumchen», wie Schrug sagt.

Die Luft über dem Nordatlantik ist wärmer

Der Winter macht also nur eine kurze Pause. Mit den erwarteten Schneemengen kann sich auch die Lawinensituation wieder verschärfen. Die Einstufung der Lawinengefahr kann auf der Internetseite www.slf.ch verfolgt werden. Wie der Meteorologe Schrug mitteilt, ist die grosse Schneemenge in dieser kurzen Zeit schon aussergewöhnlich. «Das hatten wir schon lange nicht mehr», bestätigt er. Der Grund, dass es so viel schneit: Die Luft über dem Nordatlantik ist minimal wärmer als sonst und diese Jahreszeit bringt dadurch mehr Feuchtigkeit nach Europa. Eine Nachwirkung des zu warmen Sommers 2018 bringt uns also nun diese Schneemassen.

Manuela Schädler
mschaedler@medienhaus.li